

Der Südwestkorso



Der **Südwestkorso** ist eine rund 1650 Meter lange Straße in den Berliner Ortsteilen **Friedenau** und **Wilmerdorf**. Der Name bezieht sich auf die Richtung der Straße, in der sie zwischen der **Bundesallee** hinter der Ringbahn- und Autobahnüberführung stadtauswärts bis zum **Breitenbachplatz** verläuft.



1935: Strassenbahnlinie 71, Suedwestkorso

Korso bezeichnete früher vor dem 18. Jahrhundert ein Wettrennen reiterloser Pferde, wie sie vor allem in Italien auf Straßen und Plätzen stattfanden (siehe Palio).

Später wurde der Begriff auf das langsame Durchfahren der Hauptstraßen einer Stadt in geschmückten Kutschen und Equipagen, hauptsächlich beim Karneval angewandt. Dieser Brauch, den auch **Goethe** in seiner Italienreise ausführlich beschreibt, gab in fast allen größeren Städten Italiens der Hauptstraße den gleichen Namen. Am bekanntesten ist der Corso in Rom. Bei **Goethe** heißt es dazu:

... fahren die Kutschen nach und nach in den Corso hinein, in derselben Ordnung, wie wir sie oben beschrieben haben, als von der sonn- und festtägigen Spazierfahrt die Rede war, nur mit dem Unterschied, daß gegenwärtig die Fuhrwerke, die vom venezianischen Palast an der linken Seite herunterfahren, da, wo die Straße des Corso aufhört, wenden und sogleich an der andern Seite wieder herauffahren ...



BERLIN 09.11.2006 Wohngebiets- Siedlung an der Rheinstraße - Südwestkorso - Wiesbadener Straße - Handjerystraße nahe dem Friedrich-Wilhelm-Platz in Berlin. // Settlement at the Rheinstrasse - Suedwestkorso - Wiesbadener street - Handjerystrasse near the Friedrich Wilhelm Platz in Berlin. Foto: BSF Swissphoto GmbH

Den Namen gibt es seit dem 27. März 1909. Der **Südwestkorso** ist rund 1650 Meter lang und verbindet die Ortsteile **Friedenau** und **Wilmerdorf**. So kommt es, dass die Häuser Nr. 1-17 und Nr. 60-77 zu **Friedenau** (PLZ 12161) und die Häuser Nr. 18-59 zu **Wilmerdorf** (PLZ 14197) gehören. Die Straße wurde 1906 bis 1908 von der Berlinischen Boden-Gesellschaft angelegt. Sie beginnt an der Ecke **Bundesallee** und **Varziner Straße** und endet vor dem **Breitenbachplatz**. An der Kreuzung **Stubenrauch- und Görresstraße** (vorher Wilhelmstraße) in Höhe der **Offenbacher- und Mainauer Straße** befand sich einst der **Hamburger Platz**. Er wurde für die Erweiterung des Friedhofs **Stubenrauchstraße** aufgegeben.

Dort stand von 1909 bis 1931 der von **Paul Aichele** entworfene „**Sintflutbrunnen**“. Auf Wunsch von **Kaiser Wilhelm II.** wurde ein **Mittelstreifen als Reitweg** angelegt, auf dem 1911 die Trasse der **Straßenbahnlinien „O“** nach Kupfergraben und „69“ nach Friedrichsfelde über Bayerischer Platz, Nollendorfplatz, Spittelmarkt und Alexanderplatz gelegt wurde. Als am Ende der zwanziger Jahre deutlich wurde, dass der Autoverkehr einen Umbau des **Südwestkorsos** erforderlich machen, wurde der „**Sintflutbrunnen**“ abgebaut und 1931 auf dem **Maybachplatz** (heute Perelsplatz) installiert. Aus dem Mittelstreifen wurden später Parkplätze.



Südwestkorso mit Sintflutbrunnen, 1910. Archiv Barasch

Während der Enthüllung des „**Sintflutbrunnens**“ auf dem **Hamburger Platz** am 4. Juli 1909 konnte Bürgermeister **Bernhard Schnackenburg** (1867-1924) im Beisein des Schöpfers sowie von Gemeindevorstand **Hans Altmann** (1871-1965) jedenfalls mit Stolz verkünden, dass dieses Kunstwerk von dem (allerdings im badischen Markdorf geborenen) Friedenauer Künstler **Paul Aichele** (1859-1924) geschaffen wurde.



Berlinische Boden-Gesellschaft Georg Haberland
(1861-1933)

Der Brunnen war eine „Gabe“ des Bauunternehmers **Georg Haberland** (1861-1933). Seine „**Berlinische Boden-Gesellschaft**“ hatte 1904 große Teile des noch unbebauten Friedenauer Areals erworben und den Bau vierstöckiger Mietshäuser durchgesetzt. Das kleidete er in schöne Worte:

*„Im Herbst des Jahres 1906 ist die Anlage des **Südwestkorsos** von der Gemeinde **Friedenau** beschlossen worden, ein neuer Straßenzug, der den Südwesten Berlins durchschneidet und von der aufblühenden Kolonie **Dahlem** eine direkte Verkehrsstraße durch die **Kaiserallee** mit der Stadt bildet. Wie zweckmäßig diese Maßnahme war, ersehen Sie aus dem Umstande, dass kaum zwei Jahre nach seiner Anlage ein großer Teil des Korsos bereits der Bebauung erschlossen worden ist. Diese Allee bedarf einer Unterbrechung, eines Ruhepunktes, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruht und kein anderer Ort scheint geeigneter für einen solchen, als dieser Platz, auf welchem sich der Brunnen erhebt, den ich heute Ihnen, meine Herren übergeben will.“*

*Der Bürgermeister allerdings „möchte nicht hoffen, dass die Kraft **Friedenaus** in Denkmälern bestehen soll, sondern dass Ruhe und Frieden es ziere. Für ihn hat die **Terrain-Gesellschaft** eine große Bedeutung, da sich fast der ganze Rest unbebauten Geländes in ihrer Hand befindet. Da sei es uns eine Genugtuung zu wissen, dass die Gesellschaft nicht nur die Terrains*

aufschließe und sie nach Belieben bebauen lasse, sondern, dass sie auch dahin wirkt, Häuser zu errichten, die unserem Ort zur Zierde gereichen“.

Bekannt war, dass der Bauunternehmer **Georg Haberland** und seine „**Berlinische Boden-Gesellschaft**“ am 22. September 1904 von der Gemeinde **Friedenau** das Sportparkgelände zwischen **Handjerystraße** und **Kaiserallee (Bundesallee)** erworben hatten, und dort mit dem „**Wagnerviertel**“ ein Quartier mit dem „fortgeschrittensten Stand des großbürgerlichen Mietwohnungsbaus“ entstehen ließen. Nicht bekannt war, dass die „**Berlinische Boden-Gesellschaft**“ im Februar 1890 von den aus Wittstock an der Dosse stammenden **Salomon (Vater) und Georg (Sohn) Haberland** zusammen mit dem Hamburger Kaufmann **Arthur Booth** und unter Beteiligung des Berliner **Bankhauses Delbrück, Leo & Co.** gegründet worden war und eigentlich bis heute „besteht“. Wie das?



Im Herbst 1975 entstand die „**Bilfinger + Berger Bauaktiengesellschaft**“

durch Zusammenschluss der „**Grün & Bilfinger AG**“ in Mannheim mit der Wiesbadener „**Julius Berger-Bauboag AG**“, die 1969 aus der Fusion der **Julius Berger AG** und der **BAUBOAG** in Düsseldorf hervorgegangen, die wiederum bis 1954 als „**Berlinische Boden-Gesellschaft**“ firmierte. Die Geschichte der heutigen „**Bilfinger Berger AG**“ erstreckt sich daher, vermittelt durch die Vorläuferunternehmen, über einen Zeitraum von mehr als 137 Jahren.



Erst war der Plan da... Die Ausdehnung Berlins nach Westen wurde von Terraingesellschaften vorangetrieben. Sie sorgten wie hier am Reichskanzleiplatz 1907 zunächst für die Infrastruktur, Straßennetze und U-Bahn-Anschluss, bevor der Baugrund verkauft werden konnte. FOTO: WALDEMAR FRANZ TITZENTHALER

Unter dem Titel „**Drei Wurzeln - Ein Unternehmen**“ haben die Historiker

Bernhard Stier und **Martin Krauß** Material über die Geschichte dieser Unternehmen zusammengetragen. Da diese Dokumentation Zusammenhänge mit der aktuellen Berliner Situation nahelegt, wenn nicht sogar vergleichbar ist, zitieren wir mit freundlicher Genehmigung der „**Bilfinger Berger AG**“ die wesentlichen gedanklichen Ansätze von **Georg Haberland** und der „**Berlinischen Boden-Gesellschaft**“:

Die 1890 in der Reichshauptstadt gegründete **Berlinische Boden-Gesellschaft** begann nicht als Bauunternehmen, sondern als so genannte **Terraingesellschaft**. Ihr Geschäftszweck war die Erschließung und Entwicklung neuer Baugebiete, Siedlungen und Stadtteile. Die Unternehmensgründer reagierten damit auf die massive Bevölkerungszunahme **Berlins**. Zwischen 1870 und 1910 stieg die Einwohnerzahl der Reichshauptstadt von 967.000 auf 2.070.000. Im Jahre 1908 lebten im Großraum **Berlin**, also unter Einbeziehung der damals noch selbstständigen Vororte, 3.260.000 Menschen. Diese Bevölkerungszunahme ließ **Berlin** zu einer der dynamischsten Großstädte Europas werden.



Grabenkämpfe. Bauland gab es reichlich, doch es zu erwerben, setzte gute politische Kontakte bei Gemeinde- und Stadträten voraus. Georg Haberland

verfügte über sie, so entstand 1908 das Bayerische Viertel vor den Toren Berlins. Im Hintergrund zu sehen, ist der Bayerische Platz. Haberland sollte selbst ein Haus in der Gegend beziehen. FOTO: MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Das Wachstum stellte immense Anforderungen an die Verwaltung. Innerhalb von vier Jahrzehnten musste neuer Wohnraum für mehr als eine Million Menschen geschaffen und in großen Dimensionen die Infrastruktur für Transport, Ver- und Entsorgung, für Bildung und Gesundheit erstellt werden. Die städtische Verwaltung sah sich dabei mit bislang unbekanntem Herausforderungen konfrontiert. Daraus entstand eine politische und volkswirtschaftliche Debatte über Probleme der Urbanisierung und Stadtentwicklung, über „Wohnungsfrage“, „Wohnungsreform“ und Bodenordnung sowie über die Aufgaben von öffentlicher Hand und privater Initiative auf diesen Gebieten.

Der Tuchfabrikant **Salomon Haberland** (1836-1914), der 1866 von Wittstock an der Dosse nach Charlottenburg übergesiedelt war, und sein Sohn **Georg Haberland** (1861-1933) hatten einen guten Blick für die Entwicklung der Reichshauptstadt. Mit Gespür für den zunehmenden Wohnungsbedarf investierten sie erworbenes Vermögen in Grund und Boden. Etwa ab 1880 betätigten sie sich auf dem Gebiet der Parzellierung und des Weiterverkaufs von Grundstücken sowie der Kreditvergabe an Bauunternehmer. Im Februar 1890 wurde zusammen mit dem Hamburger Kaufmann **Arthur Booth** und unter Beteiligung des **Berliner Bankhauses Delbrück, Leo & Co.** die **Berlinische Boden-Gesellschaft (BBG)** gegründet.



© ruedi-net

Der Grundgedanke war die Erschließung unbebauter Ländereien und der Verkauf baureifer Parzellen an die Baugewerbetreibenden. Diese errichteten auf den von ihnen erworbenen Bauparzellen Häuser, um sie alsdann an Leute zu verkaufen, die ihre Ersparnisse in Hausbesitz anlegen wollten. Die BBG richtete ein technisches Büro ein, das die Grundrisse für die einzelnen Häuser aufstellte. An Hand dieser Grundrisse wurden Rentabilitätsberechnungen angefertigt, nach denen die Preise der Bauparzellen derart festgesetzt wurden, dass für den Unternehmer ein nutzbringendes Geschäft herauskam.

Eines der bedeutendsten Projekte **Haberlands** und zugleich ein Musterbeispiel für die Arbeitsweise der **Berlinischen Boden-Gesellschaft** war die Entwicklung des „**Bayerischen Viertels**“. Die Tätigkeit der Gesellschaft bestand darin, in Abstimmung mit der Gemeinde einen umfassenden Bebauungsplan aufzustellen, das Gelände in insgesamt 500 einzelne Bauparzellen aufzuteilen, Straßen auszubauen und für die Herstellung der Infrastruktur zu sorgen. Die mustergültige Planung berücksichtigte alle Grundsätze des zeitgenössischen modernen Städtebaus, vor allem die Unterscheidung zwischen Verkehrsstraßen und reinen

Wohnstraßen, die eine geringere Breite aufwiesen und in denen Ladengeschäfte nur in Eckhäusern erlaubt waren. Das Konzept verzichtete auf tief gestaffelte Quer- und Rückgebäude und vermied damit jene düsteren Hinterhöfe, die für die Berliner Mietskasernen typisch waren. Die aneinanderstoßenden Hofflächen wurden stattdessen zusammengefasst, nur mit Zäunen abgetrennt und teilweise bepflanzt. Vorgärten in den Wohnstraßen, gärtnerisch ausgestaltete Inseln im Straßenverlauf und vor allem die Anlage von Plätzen belebten das Erscheinungsbild. Mit dem Viertel entstand ein ästhetisch anspruchsvoller neuer Stadtteil, der sich von vielen anderen, nur unter Rentabilitätsgesichtspunkten erbauten positiv abhob und als Wohnquartier bald überaus begehrt war.



Kiosk und Bedürfnisanstalt am Südwestkorso,
1973. Quelle LBB

Bei der durchdachten und aufwändigen Planung wurden die neuartigen Grundsätze des „romantischen Städtebaus“ mustergültig umgesetzt, wie sie der Wiener Baumeister und Städteplaner **Camillo Sitte** wenige Jahre zuvor entwickelt hatte. Gegen die „Motivarmut“ und Nüchternheit moderner Stadtplanung sowie ihre einseitige Ausrichtung auf Verkehrszwecke forderte Sitte die künstlerische Durchbildung der Entwürfe. Vor allem die Plätze als Zentren des öffentlichen Lebens entdeckte er neu. Dementsprechend kam ihnen und der umliegenden Bebauung eine wichtige ästhetische Funktion zu. Im Bayerischen Viertel erregte besonders der im Juni 1900 eingeweihte, von dem Kölner Gartenarchitekten **Fritz Encke** entworfene **Viktoria-Luise-Platz**

großes Aufsehen bei den Städtebauern wie den Berliner Bürgern. Diese zentrale Gartenanlage in Form eines langgezogenen Sechsecks ist bis heute der kommunikative und ästhetische Mittelpunkt des ganzen Stadtteils. Das neue Viertel galt bald als das nobelste Quartier im Berliner Westen.



Zahlreiche weitere Vorhaben folgten diesem Konzept. Ab 1904 wurde auf dem Sportparkgelände in **Friedenau** das „**Wagnerviertel**“ erschlossen. Daran schloss sich in westlicher Richtung das „Südwestgelände“ an, dessen Entwicklung **Haberland** zusammen mit der 1895 gegründeten **Terraingesellschaft** Berlin-Südwesten betrieb. Im Jahr 1905 beteiligte sich die **Berlinische Boden-Gesellschaft** an diesem Unternehmen. Mit dem nach Dahlem führenden **Südwestkorso** als Hauptachse entstand zwischen dem **Heidelberger Platz** im Nordwesten und dem **Laubenheimer Platz** im Süden das „**Rheingauviertel**“. Es zeichnete sich in seinem Zentrum um den **Rüdesheimer Platz** durch einheitliche Geschoss-, Trauf- und Firsthöhen sowie Dachneigungen und eine planmäßig abgestimmte Fassadengestaltung aus. Das verlieh dem Stadtteil eine große architektonische Geschlossenheit. Gartenterrassen und die künstlerische Ausgestaltung von Plätzen und Brunnen

erhöhten den Wohn- und Erlebniswert.



Wohnblock in der Rubensstraße um 1930. Quelle Bilfinger Berger AG

Die Gesamtplanung eines neuen Wohnquartiers mit allem Zubehör und die technische wie finanzielle Abwicklung des Projekts bildete das unternehmerische Prinzip, mit dem die **Berlinische Boden-Gesellschaft** auf diese Nachfrage reagierte. Die privaten **Terraingesellschaften** übten damit Funktionen aus, die heute als öffentliche Aufgaben angesehen werden. In der Frühzeit der Urbanisierung war die kommunale Verwaltung dazu aber weder fachlich noch personell in der Lage, zudem entsprach ein solches Engagement nicht ihrem Selbstverständnis. Nach dem vorherrschenden liberalen Paradigma beschränkte sich die Tätigkeit der Gemeinden bei der Erschließung von Baugebieten auf die Erstellung des Bebauungsplans, also die Vorgabe der Fluchtlinien und der zu errichtenden Straßenzüge.

Eine sachliche Auseinandersetzung mit den **Terraingesellschaften** hätte alle diese Aspekte berücksichtigen und dabei anerkennen müssen, dass das Terraingeschäft insgesamt ein äußerst produktives System darstellte. In Berlin

wurden jedoch **Georg Haberland** und die **Berlinische Boden-Gesellschaft** beinahe zwangsläufig zur Hauptzielscheibe der Kritik. Sie entzündete sich am **Bayerischen Viertel** und wurde in der Schöneberger Kommunalpolitik ausgetragen. Insbesondere der seit 1911 amtierende Oberbürgermeister **Alexander Dominicus** griff **Haberland** und seine Gesellschaft scharf an.

© friedenu-aktuell